

Hans-Joachim Fischer

Entwicklung nach unten denken

Türkische Kirschen

Von den Herausgebern einer Internet-Fachzeitschrift¹ wurde folgende Problemstellung publiziert: „Im Sachunterricht wurden die unterschiedlichen Obstsorten behandelt. Im anschließenden Test sollten die Kinder den jeweils richtigen Namen des Obstes anhand einer entsprechenden Zeichnung benennen. Ein Mädchen kannte alle Sorten. Allerdings schrieb sie die Begriffe auf Türkisch neben die Zeichnungen. Hat sie die Aufgabe gelöst?“

Mit türkischen Studentinnen erörtere ich das Problem. Wir stellen uns vor, das Mädchen ist noch nicht lange in Deutschland. Zu Hause in der Türkei stehen Obstbäume im Garten der Großeltern. Im Frühjahr hat sie die Kirschblüte erlebt als Auftakt zum Blütenreigen des Obstjahres. Sie hat die abfallenden Blütenblätter gesammelt, um Muster zu legen. Später hat sie Kirschzwillinge am Ohr getragen. In der Pflaumenzeit ist sie täglich im Garten gewesen, um von den dicken Eierpflaumen zu kosten, bevor die länglichen Zwetschgen zur Reife kamen. Sie weiß, dass man mit unreifen Pflaumen vorsichtig sein muss, wenn man Bauchweh vermeiden will. Später, in der Apfelzeit, hat sie mit ihren Freundinnen in den niedrigen, gedrungenen, buschig ausladenden Ästen des alten Apfelbaumes gegessen. Die Birnen schmeckten immer etwas holzig und unreif. Aber wenn die Großmutter sie in Zuckerwasser gekocht und danach in Gläser eingeweckt hatte, schmeckten sie köstlich. Ganz anders als die Erdbeeren, die zwar süß, aber matschig und blass aus den Gläsern kamen. Oft hat sie den Großvater zum Markt in die nahe Stadt begleitet, wo er die Erzeugnisse seines Gartens feilbot. Sie kannte die Rituale, nach denen die Preise ausgehandelt wurden, sie kannte die Preise, wusste, dass man zwei Säcke Äpfel verkaufen musste um dafür den Stoff zu erstehen, aus dem die Großmutter ein Kleid nähte. Später im Herbst än-

derte sich die Welt. Die Obstblätter leuchteten auf, jedes in seinen Farben, bevor sie blass wurden. Manchmal ging sie dann in den Garten, um die welken Blätter abzuschlagen. Vielleicht ließ sich ja die Zeit beschleunigen, bis wieder neue, frische Blüten und Blätter austreiben konnten. Alles hatte in dieser Welt seinen Namen. Der Name hatte einen besonderen Klang. Er roch nach Kirschen, Äpfeln und Pflaumen, auch nach der Großmutter und dem Zuckerwasser, in dem die Birnenstücke garten. In den Namen widerhallten die knatternden Motorengeräusche des Traktors, auf dem das Obst zum Markt gefahren wurde, auch die geheimen, vertrauten Plaudereien mit der Freundin im Apfelbaum.

Wir stellen uns vor, das türkische Mädchen sitzt vor seinem Arbeitsblatt mit den „behandelten“ Obstsorten in der deutschen Schule. Auf dem Blatt Abbildungen von Kirschen und Pflaumen, daneben ein Strich. Als der Blick auf die Pflaumen fällt, beginnen sie zu riechen, zu schmecken. ERIK – ELMA – KIRAZ – ARMUT. Die staubige Hitze des Marktes, das Klirren der Einmachgläser. Bilder, Namen, Gerüche, die ins Leben tauchen.

Wir stellen uns vor, nebenan sitzt ein Kind, das nie in einem Apfelbaum saß, dessen Äpfel in Plastiktüten aus dem Supermarkt geliefert werden, geschält, geschnitten, entkernt, in der Tupperware-Box aus dem Ranzen gefrühstückt. Das Kind hat sämtliche Obstsorten auswendig gelernt. Die Namen hat es fein säuberlich in deutscher Sprache neben die armseligen Obstbildchen geschrieben.

Die Herausgeber der Internetzeitschrift konnten zufrieden sein. Ihre Frage fand ein lebhaftes Echo. Die meisten Antworten lauteten „ja“ oder „nein“ oder zumindest „teils ja – teils nein“. Selbstverständlich wurden dazu Begründungen geliefert. Jedes Ja, jedes Nein musste dabei unterstellen, wie immer es auch begründet wurde, dass es ein Richtig und Falsch gibt, welches in den Dimensionen eines Arbeitsblatts verortet werden kann: Zum Beispiel in der festgelegten Beziehung zwischen Namen und Dingen. Der türkische Name ist hier falsch – in der Türkei wäre er richtig. Oder: Auch hier in Deutschland ist der türkische Name richtig. Oder: Zumindest übergangsweise ist er richtig – bis das Mädchen besser deutsch sprechen kann. Oder: Ja, aber schreib es noch einmal besser auf – nicht jetzt, vor allen anderen, aber doch später, nach dem Unterricht. Auf jeden Fall bleibt die objektive Beziehung, die das Arbeitsblatt zwischen Namen und Dingen